

Die Steinbecker Mühle

KÖNIGLICHE PREUSISCHE ZWANGMÜHLE: ANNO 1723 :
JOH. HENRICH · DUSTMAN · Mühlen: · M ·

(Anmerkung: M = Baumeister)

So lautet die Inschrift auf dem Eichenbalken über dem Eingang zur Wassermühle in Steinbeck bei Enger. Von Hücker-Aschen bis Exter reicht die Kette der auf kleinen Anhöhen stehenden Windmühlen. Viele sind schon restauriert worden. Wassermühlen gibt es auch, doch sie sind entgegen den Windmühlen schwerer zu finden, sie liegen versteckt in den Tälern.

Der Bau von Zwangsmühlen wurde bis 1800 besonders durch die preußischen Könige Friedrich-Wilhelm I (1713–1740) und Friedrich II (1740–1786) veranlaßt. Sie sollten einer besseren Versorgung der ländlichen Bevölkerung dienen und auch besonders in Kriegszeiten eine sichere Versorgung von Bevölkerung und Soldaten garantieren. Nur die Landesherren besaßen das Mühlenbaurecht. Auch die Liesberg-Mühle in Enger gehört zu den Zwangsmühlen. Der Landesherr setzte nach dem erfolgten Bau einer Mühle dann einen Pächter ein.

Die Steinbecker Mühle liegt an dem kleinen Bolldambach, der als Baringer Bach in Lenzinghausen entspringt, dann Bolldambach heißt, auf Hiddenhauser Gebiet Brandbach genannt wird und bei Kirchlengern in die Else fließt. Mehrere Wassermühlen liegen an seinem Lauf.

Das Wasser für den Betrieb eines Mühlenrades – wer denkt dabei nicht an das alte Volkslied: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ – wurde in einem Mühlenteich gespeichert und bei Bedarf von oben auf das Mühlrad geleitet. Hierbei spricht man von einer überschlächtigen Mühle. Das fließende Wasser des kleinen Bolldambaches hätte für den Betrieb nicht ausgereicht. Bei starker Fließgeschwindigkeit und hohem Wasseraufkommen wird eine Mühle auch unterschlächtig betrieben, d. h. das Wasser wird in die untere Hälfte des Mühlrades geleitet und treibt es nach oben. So arbeiteten zum Beispiel auf der Weser auch mehrere festverankerte Schiffsmühlen.

Rund 250 Jahre war die Mühle Steinbeck in Betrieb. Ende der 1970er Jahre wurde der Mahlbetrieb eingestellt. Die Großmühlen konnten preiswerter mahlen. Außerdem schafften sich immer mehr Bauern eigene Schrotmühlen an, die elektrisch betrieben wurden. Das Mehl für Brot wurde hier schon lange nicht mehr gemahlen. Den letzten Höhepunkt gab es während und kurze Zeit nach dem 2. Weltkriege, als Selbstversorger und Teilselbstversorger ihr Brotkorn in den Mühlen mahlen ließen. Über die Mengen wurde genau Buch geführt.

Das Nachschärfen (Nachbehauen) der Mühlsteine verrichtete der Müller selbst. Es erforderte große Genauigkeit.

Möge dieser alten Mühle in Steinbeck ein Verfall oder gar Abriß beim Straßenbau erspart bleiben. Spendenfreudige und helfende Bürger, sowie ein aufmerksames Landesamt für Denkmalspflege werden nötig sein, dieses historische Gebäude zu erhalten. Noch ist es dazu nicht zu spät.

